

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 3

Artikel: Die Massendeportation : CH-Report in der Sowjetpresse
Autor: Sokolowa, Nadeschda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Massendeportation

CH-Report in der Sowjetpresse

Eines Nachts schlug die schweizerische Polizei zu. Sie ergriff 30000 ausländische Arbeiter, steckte sie in Eisenbahnwaggons und verfrachtete sie über die Grenze.

So informiert die Sowjetpresse über unser Land. Am 31. Dezember 1982 veröffentlichte Nadeschda Sokolowa in der Moskauer «Sowjetskaja Rossija» aus Zürich ein schweizerisches Stimmungsbild unter dem Titel «Winterliches Antimärchen». Wir drucken das ab. Damit man es bei uns auch weiss.

Winterliches Antimärchen

Schweiz. Zürich. Eine junge Frau, fast noch ein Mädchen, hager, mehr schlecht als recht gekleidet (wie sich im Westen die Töchter aus bestem Haus eben präsentieren...; Anm.), mit einem dünnen Stoffsack, über die eine Schulter geworfen, schläft auf einer Bank in der kleinen Grünanlage beim Eingang zum Warenhaus Globus. In fröstelnder Reglosigkeit sitzen aufgeplusterte Tauben zu Füssen des Denkmals für Pestalozzi, den Pädagogen, Humanisten, Aufklärer. Nicht sogleich wird man gewahr, dass die junge Frau nicht allein ist: auf ihren Armen schläft, behaglich eingekuschelt, ein Säugling. Er ist vor dem kalten Wind und dem Nieselregen durch den Körper der jungen Mutter geschützt. Dezemberlicher Dämmer. Es ist kalt. Die Anlage ist winterlich trist, ungemütlich und steht in scharfem Gegensatz zu den grellen Farben und der schillernden Lampenpracht der vorneujährlichen Schaufenster.

Ist das etwa kein Neujahrsbildchen? Es hätte, sollte man meinen, diesen wohlbestallten Leuten, die im Vorfestbetrieb hierhin und dahin eilen, unweigerlich eine Träne des Mitgefühls entlocken müssen. Nichts da, die Massen strömen vorbei – gleichgültig, kalt, streifen das Bild höchstens mit einem Blick: so etwas ist nichts Neues hier. Es gibt ihrer ja genug, der unbehausten, kleinen Vagabunden, die ihren Platz auf dieser Erde nicht gefunden haben, die sich in der «Gesellschaft des Überflusses» als überflüssig erweisen, ebenso wie jene 30000 ausländischen Arbeiter, welche die hiesigen Polizisten eines Nachts samt Familien in Züge verfrachteten und aus der Schweiz hinauspedierten: bei der wachsenden Arbeitslosigkeit und Krisensituation, in welche alle Länder des Westens geraten sind, wurden sie zum Ballast und wurden weggeworfen wie abgebrannte Schlacken. Es sind aber keine Schlacken. Es sind Menschen, die im Verlaufe langer Jahre auf diesem Boden gelebt haben. Gelebt und gearbeitet. Viele hatten hier Wurzeln

geschlagen, hatten neue Freunde und Angehörige erworben...

Und jetzt?

Der Gedanke drängt sich einem auf, dass es auch für dieses einsame Paar auf der Bank, gleichsam

aus einem Neujahrsmärchen gerissen, nicht das für so ein Märchen dazugehörnde glückliche Ende geben wird.

Anderntags gehe ich erneut an dem Platz vorbei. Mit den Augen suche ich meine gestrige unbekannte Bekannte. Ich suche sie wie eine Skulptur, die Leid ausdrücken soll, von einem Künstler geschaffen – so deutlich und beeindruckend hatte sie sich meinem Bewusstsein eingeprägt.

Die Bank ist leer. Wieder geht ein Nieselregen. Wieder jagt der Wind welkes Laub. Die belebte Handelsstrasse «Bahnhof-Strasse» lebt ihr übliches Leben. Rege treiben die Geschäfte Handel. Reklame bietet an, fordert: Kauft, kauft, kauft... Anpreiser, die mit ihren Verkaufstischen direkt auf der Strasse Aufstellung genommen haben, rühmen mit übertriebener Begeisterung eine «wunderwirkende» Neuheit – eine Aufsteckbürste für Staubsauger, die im Handumdrehen alle Haare von Ihrem Teppich entfernt. Über einem Kino hängt ein Plakat: ein lustiges Dickertchen mit Hündchen lädt dazu ein, den Film «Weihnachtserlebnis im Kino» anzusehen. Und hinter den massiven Türen der Büros und Banken werden die letzten Millionengeschäfte des Jahres getätigt. So scheint alles bestens.

Ich blicke mich noch einmal auf diese selbstzufriedene Welt um. Wo aber ist jetzt jene junge Frau mit dem Kind und dem Stoffsack über der Schulter? Vielleicht hat sie das Los jener 30000 geteilt, die man in Polizeiwaggons deportiert hat...
Nadeschda Sokolowa

Aus dem SOI

Kirchliches Engagement für die Unterdrückten?

Die Christen haben, so verkünden kirchliche Stellen immer wieder, in der heutigen Zeit auch die Pflicht, sich öffentlich für ihre unterdrückten Mitmenschen in aller Welt einzusetzen. Auf dieses Bekenntnis hatten wir vom Schweizerischen Ost-Institut gebaut, als wir uns mit einer Aktion an die kirchlichen Publikationen unseres Landes wandten, um dem mutigen Zeugnis eines Bischofs gegen die Unterdrückung in seinem Land ein Echo zu verschaffen. Doch das Echo von kirchlicher Seite ist ausgeblieben.

Am 16. November letzten Jahres hatte das Schweizerische Ost-Institut (SOI) den leitenden Stellen der Evangelischen und der Katholischen Kirche in der Schweiz sowie den Redaktionen der kirchlichen Pressedienste und Publikationsorgane einen Brief gesandt mit dem Hinweis

darauf, dass am dritten Adventsonntag der Kriegszustand in Polen seit einem Jahr bestehen werde.

Wir führten in jenem Schreiben aus:

«Damit ist das polnische Volk entgegen der Deklaration der Menschenrechte und der Schlussakte von Helsinki der Hoffnungen und der bescheidenen Freiheiten beraubt worden, die es sich mit der Schaffung der Gewerkschaft Solidarnosc errungen hatte. Am dritten Adventsonntag werden viele führende Mitglieder dieser Gewerkschaft schon ein ganzes Jahr in Gefangenschaft verbracht haben, ohne Prozess, ohne Urteil, ohne Aussicht auf eine Besserung ihrer Lage. Wir sind der Auffassung, dass das polnische Volk und insbesondere diese unschuldigen Opfer eines unmenschlichen Systems verdienen, dass man an sie denkt.»

Zu diesem Zweck überliess das SOI den Adressaten zum unentgeltlichen Abdruck seine Übersetzung der Predigt von Bischof Tokarczuk (siehe «ZeitBild» Nr. 22/1982), die ein Bild gibt vom Verhältnis Kirche-Volk in Polen und von der materiellen wie seelischen Notlage der Polen.

Das SOI erlebte mit seiner Aktion eine Enttäuschung. Kein einziger Adressat hat reagiert, und die Predigt von Bischof Tokarczuk ist in keinem kirchlichen Organ abgedruckt worden.

Den Text der Predigt haben allerdings Polen in der Schweiz in einer eigenen Aktion verbreitet (siehe «ZeitBild» Nr. 24/1982). Es gab auch Abdrucke in nichtkirchlichen Zeitungen. Das kirchliche Schweigen hat uns dennoch betrübt. *soi*